

Die Natessin und die Judith -
zwei Inzinger Frauenschicksale in der
ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
- erzählt von **Maria Oberthanner**
(Krump'n Tönl's Midl)
- aufgeschrieben von Georg Oberthanner
für die Nr. 3/1999 der Dorfzeitung Inzing

Die Natessin

Von der Natessin kann ich dir nur erzählen, dass wir als Kinder ihr sehr gerne zugeschaut haben, weil sie noch eine Rauchkuchel gehabt hat und halt da unten ihr Súppl gekocht hat (im ehemaligen Wegmacherhaus) die Kuchel liegt noch tiefer als bei mir da (beim Krump'n Tönl's-Haus in der Bahnstrasse [abgebrochen, Anm.]), man hat müssen direkt hinunterschauen und wir sind immer dorthin schauen gegangen, vorlauter hat halt die Natessin in dem Feuer da unten ihr Súppl gekocht und wie sie sich halt hat müssen eigentlich durchs Leben bringen. Das hat uns Kinder interessiert. Sie hat keine Rente gehabt, früher haben die Menschen nach dem Ersten Weltkrieg noch keine gehabt, es sind ja alle arm gewesen, das ist nicht mit der heutigen Zeit zu vergleichen. Die Menschen waren nach dem Ersten Weltkrieg ärmer als arm, die alten Leute haben überhaupt nichts gehabt und sie hat halt ihr Leben selber müssen in die Hand nehmen mit "Dachtlen (Dochte) machen" für die Öllichter(Anm.: Dochte wurden z.B. aus Leinen gedreht oder geflochten und dann in Flüssigwachs getaucht). Da war Wasser in einem kleinen Glas, darauf kam dann Öl und das Licht hat dann solange gebrannt, bis das Öl verbrannt ist und es hat kein Unglück passieren können, weil das Licht von selbst verlosch. Die Natessin hat diese Dochte gemacht und die Leute haben sie notwendig gebraucht, damit sie Licht machen konnten, weil die Kerzen waren noch teurer und das Öllicht war billig und sicher. Die Natessin ging in die ganzen umliegenden Dörfer und Bergdörfer verkaufen, sie musste wahrscheinlich tausend Dochte machen oder mehr, damit sie ein bisschen etwas gehabt hat und man hat ihr wahrscheinlich ein bisschen etwas geschenkt oder etwas zu essen gegeben und so hat sie halt ihr

Leben gefristet. Reiser (feine Äste) holte sie vom Berg herunter, mit denen hat sie dann angefeuert und hat sich in ihrer Rauchkuchl eine Brennsuppe gekocht oder das, was ihr die Leute vielleicht geschenkt haben. In ganzen Scharen sind wir Kinder bei dem Fenster gestanden und haben kaum etwas gesehen, weil soviel Rauch und Ruß drunten war. Eine Pfeife hat sie gehabt, dann hat sie diese wieder geraucht und das hat uns halt interessiert.



Zeichnung: Waltraud Knoll

Dann hat sie "wieder "gschumpf n": "Machts enk durch!". Und je mehr sie schimpfte, desto eher zog sie uns Kinder an. Angehabt hat sie immer das gleiche, einen Schal hat man damals umgehabt und ein Kopftuch auf. Ich glaube, dass sie Brunnen da unten drinnen ja auch keinen hatte. Neben dem Haus rann der Mühlbach, ob sie sich gewaschen hatte, weiss ich nicht. Ein eigenes Klo hat sie nicht gehabt. Neben Blasigers Gartenmauer war damals ein kleines Hüttl und das war sozusagen ihr Klo - auch wenn es im Winter durch die "Klussn einerg'schnieben hat". Niemand hat sich etwas dabei gedacht. Man konnte die offenen Klos erst entfernen, als die Kanalisierung kam. So fristete die Natessin ihr karges Leben. Später kam sie dann ins Altersheim und hat dort ihre letzten Tage verbracht.

Die Judith

Und noch so ein "Weibele" war die Judith. Wo das Haus von der Löffler Gretl ist, da hat sie gewohnt. Und sie hat nur ein paar Geißlein gehabt, mit denen hat sie gelebt und vielleicht zwei Schafe gehabt und Tabak hat sie angebaut in ihrem Gartl oben - das besteht heute nicht mehr - da ist der Durchgang, wo man hinübergeht zum Wintergarten.

Das Haus wurde später von der Familie Löffler umgebaut und renoviert, aber davor war es wirklich hauptsächlich nur ein Stall und hatte auch kein Licht. So in den (19)Zwanziger Jahren mussten wir immer zum Walcher(Korl) hinübergehen, für die Männer Zigaretten holen. Immer am Samstag wurde "a Röllela Tschigg und a Packel Tabak" geholt - mehr hat es nicht getragen. Und jetzt halt bei der Judith vorbei, dunkel war es je nach Jahreszeit auch schon oft.

Das Küchenfenster existiert heute noch - nur größer. Da war es für uns Kinder unwiderstehlich, beim Fenster hineinzuschauen, wie die Judith da feuert und es war halt auch alles voll Rauch. Sie war ja Pfeifenraucherin und hat ja, wie bereits gesagt, in ihrem Gartl richtige Tabakpflanzen gehabt, hat dann die Blätter im Sommer an Fäden zum Trocknen aufhängt. Geraucht hat sie, daß richtige Glutnester aufgefliegen sind. Öfter hat uns die Mutter ein Ei oder etwas anderes für die Judith mitgegeben:

"Muatter, gib ins halt eppes mit für die Judith, nacher derf'n mir wieder Geißlen schaug'n". Zu Ostern gibt es ja kleine Zicklein, im Stallele war kein Licht. So ein Öllichtl hat sie halt gehabt, dann durften wir schauen, wie die Geißlein von der großen Geiß Milch tranken und die Judith war beim Melken und ließ uns auch kosten. Wir haben daheim Milch genug gehabt, aber halt keine Geißmilch. Dreckig hat sie es schon oft ziemlich gehabt, sie ging immer das bei den Straßenrändern wachsende Gras mit der Sichel schneiden und hat das Zusammengesammelte rund um ihr Hüttel "au'gschtanggert". Mit diesem Heu hat sie dann die Geißlein gefüttert, das war ihr Leben.

Aufgezogen wurde die Judith im Haus des heutigen Tapezierers Deutschmann - von

dessen Großmutter. Vermutlich wird sie als junger Mensch ins Tagwerk (als Magd) gegangen sein. Versichert ist damals niemand gewesen, daß man eventuell mit einer Rente hätte rechnen können. Es war für alte Menschen eine Katastrophe. Man war oft auf kleine Geschenke wohlgesonnener Dorfbewohner angewiesen und durfte nicht heikel sein, wenn man kaum ein Stückchen Brot hatte. Ihr Haus gab sie dann einer jungen Frau aus der Familie Deutschmann, die sie bis zu ihrem Lebensende gut pflegte. Diese verkaufte es später an die Familie Löffler(Schneider).